

willen unter eigener Lebensgefahr wider den Stachel löckten“ (so Hans Walz, 225).

Die Berichte in diesem schmalen Band sind von unterschiedlichem Inhalt: das wagemutige Versteckspiel des Soldaten Peter Noa (43 ff.), die Lebensgeschichte einer „halbarischen“ Ordensfrau (105 ff.), das Verhalten einer jüdischen Landgemeinde im Ostalbkreis während der Zeit des Nationalsozialismus (127 ff.), das bewundernswerte Engagement der Firma Bosch (Stuttgart) in ihrer Hilfe für Juden (166 ff.), der Einsatz zweier „Judenretter“, die ohne Rücksicht auf ihr eigenes Leben wirkten: Hermann Maas (1877–1970) und Gertrud Luckner (1900–1995) (227 ff.), das risikoreiche Verhalten des Leiters des KZ Dautmergen (in der Nahe von Rottweil), Erwin Dold (261 ff.). Der präzis dokumentierte Literaturbericht unterstreicht wiederum beides: das schleichende Grauen der Judenverfolgung und die bewundernswerte Größe der „Judenretter“. Beides ist festzuhalten, eben auch das „Pflichtbewußtsein reiner Menschlichkeit“ (216), das „Prinzip Humanität“ (34), das es im Terror des Dritten Reichs gegeben hat, leider zu selten. Eine wichtige Publikation der Forschungsstelle „Widerstand“ der Universität Karlsruhe.

Roman Bleistein SJ

FELDMANN, Christian: *Wer glaubt muß widerstehen*. Bernhard Lichtenberg – Karl Leisner. Freiburg: Herder 1996. 171 S. Kart. 19,80.

Christian Feldmann, erprobt im Schreiben von Biographien, unternimmt in diesem schmalen Band, die von Papst Johannes Paul II. im Juni in Berlin seliggesprochenen Bernhard Lichtenberg und Karl Leisner darzustellen. Dies glückt ihm bei Lichtenberg (15–146) hervorragend, während für Karl Leisner (147–163) nur eine Skizze gelingt. Daraus ergibt sich, daß das Buch wegen des zeitgeschichtlichen Hintergrunds, auf dem Lichtenberg erscheint, lesenswert ist.

Feldmann schildert sehr gut die Situation des Katholizismus, der Kindheit und Jugend Lichtenbergs (1875–1899) prägte: den Geist einer tiefen Gläubigkeit, der ein gewisses Gettodenken nicht ausschloß. Der Kampf Lichtenbergs mit den sich zunehmend in die Politik einmischenden Nationalsozialisten wird treffend und anschaulich ebenso nahegebracht wie die Situation

der katholischen Kirche zur Zeit der Judenverfolgung. Auf dieser zeitgeschichtlichen Folie von Feigheit, Taktik und Versagen – denn: wer eigentlich sich hat lautstark und öffentlich mit den verfolgten Juden solidarisiert? – gewinnt die unerbittliche Treue Lichtenbergs zu seiner priesterlichen Sendung Profil. Für ihn sind und bleiben auch „die“ Juden seine Nächsten. Dieses aufrechte Bekenntnis führt ihn in den Konflikt mit der Gestapo und der nationalsozialistischen Justiz – eine Auseinandersetzung, in der er am Ende unterliegt: Er stirbt entkräftet und krank in Hof auf dem Transport in das Konzentrationslager Dachau. Daß er dennoch den einzig richtigen Weg gegangen ist, bewies gerade auch die Seligsprechung: Ein Unbequemer, der widerstand, wird als Vorbild herausgehoben. Ähnliches ließe sich über Karl Leisner sagen; aber der zeitgeschichtliche Kontext – sei es der Jugendbewegung, sei es des Arbeitsdienstes, sei es des alltäglichen Lebens in einem KZ – wird nicht anschaulich und plastisch. Das Buch ist allein schon wegen der zeitgeschichtlich begründeten und zugleich erlebensnahen Darstellung des bleibenden, ärgerlichen Problems: die Katholiken und die Verfolgung der Juden in Deutschland (77–123) lezens- und bedenkenswert. Roman Bleistein SJ

*Den Menschen Recht verschaffen*. Carl Sonnenschein – Person und Werk. Hg. v. Werner KREBBER. Würzburg: Echter 1996. 144 S. Kart. 24,80.

Dem Vergessen sich entgegenstellen, das will die handliche Publikation über Person und Werk Carl Sonnenscheins (1876–1929) erreichen. Dieses Anliegen wird durch ein Vorwort von Norbert Blüm und ein Nachwort von Michael Sievernich nur unterstrichen. Da Carl Sonnenschein der jungen Generation unbekannt ist, erscheint das Buch zur rechten Zeit. Es ist in drei Kapitel gegliedert: Eher biographische Notizen zu Sonnenschein (eine präzise Aufstellung der Lebensdaten wäre hilfreich gewesen), 30 charakteristische Texte aus den „Notizen“, den Weltstadtbe trachtungen Sonnenscheins, ehemals Beiträge im „Katholischen Kirchenblatt für Berlin, Brandenburg und Pommern“ (1924–1928), schließlich Urteile von Zeitgenossen wie Heinrich Brünning, Theodor Eschenburg, Else Laske-Schüler, Kurt